

**Südkurier** vom 6. März 2026 Voloprojekt 2025/26

## **„Ab in die Mitte!“: Debatte über Wiedereinführung der Wehrpflicht**

### **Zwischen Freiheit und Zwang steht die Wehrpflicht**

Ab in die Mitte! (Teil 2): Es geht um Vertrauen, Motivation und Tod. Warum ein ehemaliger Soldat gegen die Wehrpflicht ist und ein Schüler dieser Positives abgewinnt.

Von [Sandra Bonitz](#) | 06.03.26, 08:34 Uhr

Tobias Geisenberger, ehemaliger Soldat, und Schüler August Kleibert sprechen über eine mögliche Wiedereinführung der Wehrpflicht. Foto: Sandra Bonitz

Der eine war bei der Bundeswehr und will nicht, dass andere gezwungen werden, dort zu dienen. Der andere wird bald 18 und findet eine Wehrpflicht gut. Und sie haben Grund, miteinander zu sprechen, denn die Bedrohung wird größer. Und sie hat mindestens zwei Aspekte. Da ist die sicherheitspolitische Lage und das Ziel, die aktive Truppe und die Reserve wieder zu stärken. Und da ist die persönliche Freiheit der 18-Jährigen, die womöglich in die Kasernen oder in die Kriegsdienstverweigerung gezwungen werden, wenn sich nicht genug Freiwillige melden. Und niemandem in seiner Generation bleibt es erspart, sich mit diesem Dilemma auseinanderzusetzen.

Wer mit Betroffenen spricht, merkt schnell: Für viele junge Menschen geht es bei dieser Debatte weniger um Sicherheitspolitik als um die eigene Zukunft. Tobias Geisenberger, 23, aus Konstanz diente insgesamt viereinhalb Jahre bei der Bundeswehr als Gebirgsjäger, sieht eine mögliche Wiedereinführung der Wehrpflicht kritisch und wollte kein Berufssoldat werden. August Kleibert aus Lauchringen ist Schüler und ein Teil des ersten Jahrgangs, der Post von der Bundeswehr erhalten wird. Der 17-Jährige traut einer Wehrpflicht auch positive Effekte zu. Im SÜDKURIER-Studio sprechen sie gemeinsam mit Moderator Kilian Nagel über ihre Sichtweisen.

#### **Vertrauen**

Dicke Schneeflocken peitschen Tobias Geisenberger ins Gesicht. Der Schneesturm verschluckt jede Kontur der Landschaft, der Feldberg wird zu einem weißen Nichts. Das Knirschen der Ski im Schnee und das Heulen des Windes sind die einzigen Geräusche, die an diesem Samstagmorgen zu hören sind. Wortlos, den Oberkörper leicht nach vorn geneigt, bewegt er sich wie selbstverständlich durch den tiefen Schnee. Jeder Schritt, jeder Stockeinsatz sitzt. Extremsituationen sind für ihn nichts Neues. Viereinhalb Jahre war der 23-Jährige bei der Bundeswehr, vier Jahre als Gebirgsjäger. Diese Zeit hat Spuren hinterlassen, die Routine bestimmt seinen Rhythmus. Situationen aus Übungen, in denen zwei Soldaten bewaffnet nebeneinanderliegen, zeigten ihm, wie entscheidend gegenseitiges Vertrauen ist: „Da sollte man sich darauf verlassen können, dass der neben dir das auch mit voller Überzeugung macht.“

Weitere Themen

[Konstanz](#)

[Konstanzer demonstrieren in der Altstadt gegen die Wehrpflicht. Was bewegt die Demo-Teilnehmer?](#)

„Ich finde, dass es sein kann, dass man auch durch den Zwang Motivation lernt.“

#### **August Kleibert, Schüler**

Gerade deshalb ist er überzeugt, dass nur Freiwillige bei der Bundeswehr dienen sollten. „Wenn Leute sich dagegen wehren, halte ich es für schwierig, sie zu verpflichten“, sagt er im Studio. August Kleibert hingegen glaubt, dass eine Pflicht manchen Menschen auch guttun könnte. Wegen der Disziplin und der Routinen, die man dort entwickelt. Der Schüler kann sich selbst vorstellen, zumindest die Grundausbildung zu absolvieren. Doch hätte er Bedenken, wenn sein Kamerad nicht freiwillig dort ist? „Ja“, sagt Kleibert deutlich. In diesem Punkt sind sie sich einig: Soldaten müssen sich aufeinander verlassen können.

Wie könnte also eine Lösung aussehen, falls die Wehrpflicht zurückkehrt? „Vielleicht, dass man bei einer Verpflichtung trotzdem die Leute fragt, wo sie am liebsten sein würden“, sagt Kleibert. Die Bundeswehr biete schließlich unterschiedliche Bereiche – von IT über Bodentruppen bis hin zu Marine und Luftwaffe. „Und dass man trotzdem den angenehmsten Weg für diese Person findet“, so der Schüler. Doch entspricht das der Realität? „In gewissem Rahmen schon“, sagt der ehemalige Soldat.

### **Persönliche Freiheit**

Mittwochvormittag, 9.35 Uhr: Die Schulglocke am Klettgau-Gymnasium in Tiengen klingelt, die Schülerinnen und Schüler der 11. Klasse strömen in den Deutschunterricht. Unter ihnen ist August Kleibert. Der 17-Jährige sitzt am Rand der dritten Reihe. Am 6. August wird er 18 Jahre alt, kurz darauf wird er Post von der Bundeswehr erhalten. „Die Pflicht zur Musterung finde ich sehr gut. Es schadet einem nicht“, sagt er. Am Nachmittag geht es in die Sporthalle. Hier ist der Schüler in seinem Element: In seiner Freizeit spielt er Fußball, macht Krafttraining und interessiert sich für Basketball. Dass ein verpflichtender Wehrdienst zu sehr in das Leben junger Menschen eingreift, stört ihn nicht grundsätzlich. „Es stimmt schon, dass die Freiheit dann eingeschränkt ist, beziehungsweise man hat sie dann nicht. Aber ich finde, dass es auf die Situation ankommt. Würde man eine Pflicht jetzt einsetzen und es gäbe keinen Krieg, dann wäre es eine andere Sache.“

Im Studio sagt auch Geisenberger, in den ersten drei bis sechs Monaten sei es normal, dass der Dienst die persönliche Freiheit stark einschränkt. Verlieren junge Menschen dadurch wertvolle Zeit? Das könne schon sein, sagt der 17-jährige Kleibert. Gleichzeitig könnten viele Menschen in dieser Zeit prägende und schöne Erfahrungen sammeln. Doch nicht jeder Mensch komme damit gleich gut zurecht, entgegnet der ehemalige Soldat: „Das kann Menschen auch schaden oder kaputtmachen.“

### **Motivation**

Der Schneesturm am Feldberg legt sich wie ein weißer Schleier um den ehemaligen Soldaten. In dieser Situation wird deutlich, dass Gebirgsjäger Spezialisten für Wetterextreme sind. „Als Gebirgsjäger ist die Aufgabe, sich in hügeligem und alpinem Gelände zu bewegen und auch kämpfen zu können“, erklärt Geisenberger. Die Soldaten sind viel zu Fuß unterwegs, mit schwerem Gepäck, aber durch leichtere Waffen relativ schnell einsatzfähig. Minus fünf Grad und der kalte Wind scheinen Tobias Geisenberger wenig auszumachen. Hin und wieder wärmt er seine Hände in den Taschen der Schneehose. Wer nicht an sich glaubt, habe es auch körperlich schwer, so Tobias Geisenberger. Und grundsätzlich lasse sich Motivation nicht erzwingen – auch nicht im Rahmen einer Wehrpflicht. „Sie entsteht eher aus persönlichem Interesse“, sagt der 23-Jährige.

„Wenn Leute sich dagegen wehren, halte ich es für schwierig, die zu verpflichten.“

### **Tobias Geisenberger, Ex-Soldat**

„Ich finde, dass es sein kann, dass man auch durch Zwang Motivation lernt“, sagt Kleibert hingegen im Studio. Einige Menschen könnten von der Zeit bei der Bundeswehr profitieren. Wie er sich das vorstellt? „Dass man durch diese Monate oder Wochen, die man dort ist, Zwang und Disziplin lernt. Und das im Leben danach mitnimmt und ein besseres Leben hat.“

Für Geisenberger ist Zwang dennoch der falsche Weg. Wer ohne eigene Motivation zur Bundeswehr gehe, werde durch eine Verpflichtung eher unmotivierter, als dass echte Einsatzbereitschaft entstehe. Motivation lasse sich nicht nachträglich erzwingen, sondern müsse von Anfang an vorhanden sein. Gleichzeitig schließt er nicht aus, dass ein Wehrdienst für viele junge Menschen positive Effekte haben könne: „Ich glaube, viele Menschen könnten davon schon profitieren.“

### **Leben und Tod**

Nach dem Schultag wartet zu Hause Rauhaardackel Pinsel auf August Kleibert. Aufgeregt und mit lautem Gebell begrüßt er den Schüler, als dieser nachmittags die Haustür öffnet. In der heimeligen Atmosphäre spricht er über ein ernstes Thema: Der Dienst bei der Bundeswehr kann im Ernstfall bedeuten, das eigene Leben zu riskieren oder andere Menschen töten zu müssen. Dass seine Mutter Pfarrerin ist, spielt durchaus eine Rolle, mit seiner Familie hat er einige Gespräche geführt. In der Bibel stehe, man solle jeden Menschen lieben, aber man solle gleichzeitig auch jeden Menschen schützen. „Und zu diesem Schutz gehört leider in so einem Fall das Töten anderer Menschen, die das zerstören wollen“, so der Schüler. Er habe sich auch damit auseinandergesetzt, im

Dienst zu sterben. „Niemand sollte da ohne diesen Gedanken reingehen“, sagt der Schüler. Er habe diese Konsequenzen für sich akzeptiert.

Wie bereitet man sich darauf vor, im Zweifel für sein Land zu sterben? Kann man das überhaupt? „Man sollte wissen, wo man hingeht, wenn man sich bei der Bundeswehr bewirbt“, sagt der ehemalige Soldat dazu. Für Situationen auf Leben und Tod werde man ordentlich ausgebildet. „Wenn man dann dazu bereit ist, kommt es entweder nicht dazu - oder es kommt dazu, und dann hat man es auch nicht in der Hand.“ Kleibert widerspricht nicht: „Ich habe mich dafür entschieden und akzeptiert, dass wenn es zu diesem schlimmen Fall käme, es dann eben so wäre.“

Auch wenn Geisenberger nie selbst in die Situation kam, auf einen Menschen schießen zu müssen, gehört der Gedanke daran zum Dienst an der Waffe. Ihm falle es schwer, darüber zu reden, weil es nie dazu gekommen ist. „Aber von Leuten in meinem Umfeld, die im Einsatz waren, [weiß ich:] da macht man sich in dem Moment keine Gedanken, wenn jemand auf dich schießt.“ Deutschland sei ein Verteidigungsland, da sei es relativ natürlich, zurückzuschießen, sagt er.

### **Betroffene einbeziehen**

Bei „Ab in die Mitte! Konsens ohne Nonsense“ geht es darum, Gemeinsamkeiten zu finden. Deshalb bittet Moderator Kilian Nagel beide, einen Schritt aufeinander zuzumachen, sollten sie etwas von der Meinung des Anderen mitnehmen, und sie gehen diesen Schritt. Sie eint die Überzeugung, dass ein Dienst an der Waffe Vertrauen, Verantwortung und innere Bereitschaft voraussetzt. Während Tobias Geisenberger aus Erfahrung vor den Risiken einer Pflicht warnt und auf Freiwilligkeit setzt, erkennt auch August Kleibert die Grenzen von Zwang und Idealismus. Umgekehrt räumt der frühere Soldat ein, dass ein Dienst bei der Bundeswehr jungen Menschen Orientierung geben kann, wenn Motivation und Rahmenbedingungen stimmen.

Der Austausch macht deutlich, wie wichtig es ist, dass die politische Debatte mit den Betroffenen selbst geführt wird. „Ab in die Mitte!“ zeigt: Ein einfaches Ja oder Nein gibt es zur Wehrpflicht eher nicht. Sie verlangt vielmehr Lösungen, die persönliche Freiheit, individuelle Belastbarkeit und gesellschaftliche Verantwortung einschließen.